

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 34.

Donnerstag, den 19. März

1891.

Mit Rücksicht darauf, daß erfahrungsgemäß nicht selten Waldbrände in Folge des **Tabakrauchens** oder durch **Anzünden von Feuer in Waldungen** verursacht werden, nimmt die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft Veranlassung darauf hinzuweisen, daß nach § 368, a des Reichsstrafgesetzbuchs das **Anzünden von Feuern in Wäldern oder Gaiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen**, nach § 309 desselben Gesetzbuchs aber derjenige, welcher durch **Fahrlässigkeit Waldungen oder Torfmoore in Brand setzt, mit Gefängnis bis zu Einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark** bestraft wird.

Schwarzenberg, am 2. März 1891.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

Fehr. v. Wirking.

Lechr.

### Bekanntmachung.

Es ist bei den Musterungen der militärpflichtigen Mannschaften wiederholt wahrgenommen worden, daß dieselben durch Singen, Schreien, Zehlen u. s. w. die öffentliche Ruhe gestört und durch Bildung von geschlossenen Reihen den Verkehr gehemmt haben.

Mit Rücksicht auf die **Donnerstag**, den 19. und **Freitag** den 20. dieses Monats stattfindenden Musterungen sind in Gemäßheit der §§ 360, 11 und

366, a des Reichsstrafgesetzbuchs unsere Polizeiorgane angewiesen worden, jedes im Eingang dieser Bekanntmachung gekennzeichnete Verhalten zur Anzeige zu bringen und wo nöthig die Ruhestörer zu verhaften.

Eibenstock, den 16. März 1891.

**Der Stadtrath.**

Hirschberg, stellv. Bürgermeister.

Wsch.

### Bekanntmachung.

Die **Landes-Brand-Versicherungs-Beiträge** auf den 1. Termin 1891 — 1. April 1891 — sind nach je **einen Pfennig** für die Einheit bei der **Gebäude-Versicherungs-Abtheilung** und nach je **ein und einen halben Pfennig** für die Einheit bei der **freiwilligen Versicherungs-Abtheilung** nebst den fälligen Stükbeiträgen bis spätestens

den 10. April 1891

bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung anher zu entrichten.

Eibenstock, am 16. März 1891.

**Der Stadtrath.**

Commerzienrath Hirschberg, stellv. Bürgermeister.

W.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Kölnische Ztg.“ glaubt aus der Thatsache, daß Graf Waldersee dem Fürsten Bismarck einen Besuch gemacht habe, die Unrichtigkeit des Gerüchtes folgern zu dürfen, daß der Vorgänger Waldersees verabschiedet worden sei, weil er den Fürsten Bismarck zu einer Festlichkeit geladen habe. Entweder ist die „Kölnische Zeitung“ in diesem Fall schlecht unterrichtet oder sie stellt sich so, als ob sie es wäre. Der Unterschied zwischen einem Höflichkeitbesuch und einer amtlichen Einladung springt in die Augen. Wir können dem rheinischen Blatt aber noch verrathen, daß Graf Waldersee, durch das Schicksal seines Vorgängers gewigt, den Besuch beim Fürsten Bismarck erst machte, nachdem er von Berlin die schriftliche Ermächtigung dazu erhalten und erhalten hatte. Ob dieser Besuch lediglich der Erfüllung einer Höflichkeitspflicht oder einem politischen Zwecke galt, wird wohl nur dann weiteren Kreisen bekannt werden, wenn in letzterem Fall ein voller Erfolg erzielt worden ist. Bisher verlautet darüber freilich noch Nichts. Daher stammt vielleicht der Eifer, mit dem man sich von gewisser Seite bemüht, Waldersees Besuch in Friedrichsrub als eine bloße Höflichkeit hinzustellen!

— Demnächst sollen bekanntlich Vertreter der vereinigten Innungsverbände Deutschlands und des allgemeinen deutschen Handwerkerverbandes zu einer Konferenz zusammentreten, um vor Beauftragten des Reichsamts des Innern und des Königlich preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe die in ihren Kreisen empfundenen Mängel der in Betracht kommenden Gesetze mündlich darzulegen und die zur Hebung derselben von ihnen vorzuschlagenden Maßnahmen zu begründen. Die Vorstände der Innungsverbände fordern nunmehr die einzelnen Gewerksgeoffenen im Lande auf, alles Material, das zur Grundlage für die bevorstehenden Beratungen dienen kann, schleunigst der Centralstelle zugänglich zu machen, da die Konferenz, wie sie annehmen, noch im März stattfinden werde. Von Seiten der Innungsvorstände sind vorläufig folgende Beratungsgegenstände in Aussicht genommen worden: 1) der im Januar v. J. vom Reichstage angenommene Antrag, betreffend den Befähigungsnachweis. 2) Abänderung des Titels VII. der Gewerbeordnung, betreffend die Stellung der gewerblichen Lehrlinge. 3) Die Sicherung des Innungs- und Schiedsgerichtswesens (§ 97, § 97 a s und § 104 k der R. G. D.). 4) Verleihung der Korporationsrechte an die laut § 102 der R. G. D. gebildeten Innungsausschüsse. 5) Die Erwirkung der Möglichkeit für die Innungsverbände, von Verbandswegen Nebeneinrichtungen wie Feuerversicherungs-, Ausstands-, Unterstützungs- u. c. Kassen und dergl. mehr gründen zu können. 6) Die

Berechtigung zur Führung des Meistertitels (§ 149, R. G. D.). 7) Errichtung von Handwerkerkammern als Aufsichtsbehörden über die Innungen. 8) Maßregeln gegen die Ausschreitungen bei Gesellenauständen (§§ 97, 152, 153 R. G. D.). 9) Wünschenswerthe Abänderungen des Krankenversicherungsgesetzes. 10) Ausdehnung der Unfallversicherungspflicht. 11) Aufstellung von Grundsätzen für die Regelung des Submissionswesens, der Gefängnisarbeit, sowie für die Beschränkung des Hausirhandels und der Abzahlungsgeschäfte. 12) Abhilfe gegen die Konsumvereine im Allgemeinen und die Offizier- und Beamtenkonsumvereine im Besonderen. 13) Stellungnahme zu den dem Handwerkerstand betreffenden Punkten des in Bearbeitung befindlichen bürgerlichen Gesetzbuchs.

— Aus Friedrichsrub bringt die „N. Würzb. Ztg.“ einen Bericht von dem Empfang des Freiherrn von Lochner, welcher als Vorstand des Kriegervereins Bad Rissingen dem Fürsten Bismarck das Ehren Diplom und Ehrenmitgliedsabzeichen am 12. März überreichte. Bei dem Frühstück legte der Fürst das Ehrenzeichen an, erhob sich und brachte folgenden Trinkspruch aus: „Nachdem ich das von Ihnen überbrachte Veteranenehrenzeichen in Ihren Landesfarben mir angeheftet habe, trinke ich auf das Wohl meines hohen Gönners, Ihres Landesherren, zu seinem heutigen 70. Geburtstag; möchte er ihn in gleicher Frische und Rüstigkeit noch viele Jahre erleben.“ Beim Frühstück erfuhr Freiherr von Lochner, daß Fürst Bismarck auch telegraphisch seinen Glückwunsch nach München gerichtet hatte, von wo Nachmittags ein Danktelegramm zurückgekommen sei.

— Ein Lehrer in Schlagsdorf auf der Insel Fehmarn ist nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ seines Amtes enthoben worden, weil er der sozialdemokratischen Partei angehörte u. sozialistische Lehren unter den Kindern verbreitete. Er ist nach Berlin abgereist.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Die Gemeinde Neuheide hatte für diesen Sommer den Bau eines neuen Schulhauses beabsichtigt. Der Bauplatz zu demselben war schon bestimmt und auch ein Rig zu dem neuen Gebäude angefertigt. Nun machte sich aber bei den neuerdings bewerkstelligten Vermessungsarbeiten der zu bauenden Eisenbahnstrecke Saupersdorf-Wilschhaus eine Abweichung von der früher abgesteckten Linie nöthig, sodaß nun der zum Schulhaus in Neuheide bestimmt gewesene Bauplatz von der neuen Eisenbahn betroffen wird. Infolgedessen hat der Schulvorstand von Neuheide beschlossen, den Schulhausbau vorläufig noch nicht in Angriff zu nehmen, sondern damit solange zu warten, bis die neue Eisenbahn fertiggestellt sein wird, weil man hofft, daß dann die Baumaterialien billiger geliefert werden können.

— Johannegeorgenstadt, 17. März. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise entstand in der

Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in dem Hauptgebäude der Lorenz'schen Chatouillenfabrik Feuer, welchem das ganze Gebäude, in welchem sich viele Hobelbänke, Holzvorräthe und Feu befanden, zum Opfer fiel. Obwohl schon gegen 3 Uhr Alarmsignale ertönt, wurde ein Feuerchein erst gegen 5 Uhr morgens wahrgenommen, da das mit Blechdach versehene Gebäude erst im Innern ordentlich ausbrannte und die Flammen infolge der erwähnten Dachung nicht durchschlagen konnten.

— Dresden, 16. März. Ihre Majestät die Königin ist von ihrem Fußleiden leidlich hergestellt, muß sich aber immer noch sehr schonen und die größte Vorsicht gebrauchen. An der heutigen Postafel um 5 Uhr nahm die hohe Frau theil.

— Dresden. Am Sonntag Nachmittag entstand auf dem Böhm. Bahnhofe eine große Aufregung im Publikum dadurch, daß beim Einsteigen in den Prager Courierzug eine Dame einen jungen Menschen an der Hand festhielt, welcher ihr in die Kleidertasche gegriffen hatte, um das Portemonnaie heraus zu ziehen. Es fehlte nicht viel, so hätte das Publikum an dem jungen Menschen selbst Justiz geübt, weil er auch noch leugnen wollte, daß er die That ausgeführt habe, obwohl die Dame die Hand in ihrer Tasche erwischt hatte. Der Taschendieb stammt aus Prag.

— Leipzig. Wir berichteten vor etwa einem halben Jahre über einen Prozeß, der sich betreffs eines Looses der Schloßfreiheitlotterie, welches mit einem Gewinn von 18,000 M. gezogen worden war, zwischen dem Burgkellerwirth Wöttger u. dem Cigarrenhändler Petrich in Leipzig entsponnen hatte. Während Wöttger das Loos in den Händen hatte und behauptete, das Loos von Petrich gekauft zu haben, bestritt dies der letztere, indem er seinerseits die Behauptung aufstellte, das fragliche mit einem so bedeutenden Betrage gezogene Loos sei ihm auf unerklärliche Weise abhanden gekommen. Der Prozeß, welcher in hohem Maße das juristische u. Laieninteresse erregte, ist am letzten Montag, nachdem zahlreiche Termine vorausgegangen waren, insofern zum Abschluß gebracht worden, als sich die beiden Gegner vergleichen haben. Der Gewinn wird zwischen Beiden zu gleichen Summen getheilt und es übernimmt Jeder die Hälfte der Kosten.

— In Leipzig ist der Student Walther May, der sich zur Sozialdemokratie bekennt, nachdem ihm bereits mehrfach das Auftreten in öffentlichen Versammlungen verboten worden war, vom Univeritätsgericht relegirt worden.

— Von den seitens der Königl. Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Zwickau zur Prüfung vorgeladenen 14 Aspiranten nahmen nur 10 an derselben Theil. Von diesen haben 4 das vorschriftsmäßige Examen bestanden, 6 dagegen wegen

ungenügender schriftlicher Arbeiten und bez. unzureichender Kenntnisse abgewiesen werden müssen.

— In L. bei Wuzen spielte sich vergangene Woche ein widerliches Drama ab. Dort lebte ein junges Ehepaar. Der Mann hatte das Bauerngut von seinem Vater käuflich erworben. Letzterer lebte mit seiner Schwiegertochter in beständigem Unfrieden, so daß der Ehemann sich nicht mehr anders zu helfen wußte, als daß er seinen Vater verklagte. Am Dienstag Abend wurde demselben die Klage zugestellt. Darüber wurde er so erregt, daß er sich nach dem Gute seines Sohnes begab und die Schwiegertochter aufsuchte, die eben im Stalle mit Melken beschäftigt war. Er zog die junge Frau an den Haaren aus dem Stalle und mißhandelte sie. Auf das Begehren der Sequälen ciltre deren Ehemann herbei und wehrte den erbosten alten Mann energisch ab. Inwieweit es hierbei zu ernstlichen Thätlichkeiten gekommen ist, läßt sich noch nicht übersehen. Kurzum: der Alte begab sich nach Hause, ist aber in der darauffolgenden Nacht gestorben.

— Schneeberg. Zu Ehren des von Schneeberg scheidenden Direktors Professors Dr. Bernhards veranstalteten die Schüler des Königl. Gymnasiums am Abend des 14. März einen Fackelzug, der bei günstiger Witterung in bester Ordnung verlief. Vom Schießhausplatz aus bewegte sich der Zug mit etwa 180 Fackeln und Lampen durch die Hartensteiner- u. Ritterstraße, über den Markt und durch die Bahnhofstraße nach der Karlsbaderstraße; zahlreiche Häuser in diesen und den benachbarten Straßen glänzten, während der Zug vorüberzog, in bengalischem Feuer. Vor der Wohnung des Direktors brachten die Schüler auf eine kurze Ansprache eines Primaners ein dreimaliges Hoch aus. Der Gefeierte dankte in bewegten Worten und ermahnte die Fackelträger, Geistesfunken zur Flamme werden zu lassen und einst die Fackel der Wissenschaft hochzubalten; die Ansprache schloß mit einem dreimaligen Hoch auf die Pflgerin solchen Feuers, die Schule. Nachdem die Schülerschar noch aus dem Gaudeamus das Vivat academia gesungen, ging der Zug weiter nach Neustädtel, um alsbald nochmals vor der Wohnung des Direktors vorbeizuziehen und dann durch die Jobelgasse den Markt und den Schießhausplatz zu erreichen, wo das Gaudeamus gesungen und die Fackeln auf einen lodernen Haufen geworfen wurden. Am späteren Abend vereinigte geselliges Beisammensein im Saale von Stadt Leipzig die Lehrer und Schüler der Anstalt.

— Vergangene Woche wurde auf Steinbacher Flur bei Kesselsdorf ein schauriger Fund gemacht. Zwanzig Schritte vom Wege lag ein Kinderleichen, welcher gewiß schon wochenlang dort gelegen hatte und von Krähen ganz zerhackt war. Das kleine Wesen, welches kurz nach der Geburt ausgefetzt worden sein mußte, ist mit einem Hemdchen bekleidet und in Tücher geschlagen gewesen.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

19. März. (Nachdruck verboten.)  
In einer Note vom 19. März 1866 setzte der preussische Ministerpräsident Graf Bismarck die Sachlage der österreichischen Note vom 16. März gegenüber auseinander. Er kündigte einen Antrag, eine den Verhältnissen Rechnung tragende Bundesreform betreffend, an und betonte die Gefahr, die die gegenwärtige Verfassung des Bundes für Preußen in sich trage. „Preußens Schicksal werde dasjenige Deutschlands nach sich ziehen und sei Preußen niedergeworfen, so werde Deutschland das Schicksal Polens treffen.“ Das Zirkularschreiben schloß mit der Anfrage, ob und in welchem Maße die preussische Regierung auf die Unterstützung der betreffenden Regierung zählen könne, im Falle Preußen von Oesterreich angegriffen werde. Damit war nun auch seitens Preußens die Möglichkeit eines bevorstehenden Krieges zugestanden. Die Antworten der Regierungen lauteten meistens ausweichend und verwiesen Preußen an den Bund. In Deutschland gerieth man, als der Notenwechsel bekannt wurde, in eine hochgradige Aufregung.

20. März.  
Am 20. März 1871, an demselben Tage, da der deutsche Kaiser in Berlin den Magistrat und die Stadtverordneten und verschiedene städtische Deputationen, auch auswärtige, empfing, küßte er auch die Kriegsgedenkmünze für 1870/71 zur Erinnerung an den glorreichen, glücklich beendeten Krieg. Zwanzig Jahre sind im Völkerverleben nur eine kurze Spanne Zeit, im Leben des Einzelnen schon ein weites Zeitalter. So sind denn schon gar viele von denen, die jene Denkmünze schmückte, zur großen Arme abberufen und täglich werden es ihrer weniger, die sie besitzen. Immer aber sind es noch genug, um dem neuen Geschlecht, das bereits berufen sein mag, das schwer Erträglichste aus eigener Kraft zu wahren, eine sichtbare Mahnung zu sein dafür, daß Einigkeit und Tapferkeit zum Siege führen, daß jene Besitzer der Denkmünze mit ihrem Leben jeden Augenblick für des Vaterlandes Ehre u. Größe eintraten. Und wenn auch unsere heutigen jungen Krieger von dem gleichen Geiste befeelt sind, von dem die Streiter des Jahres 1870/71 befeelt waren, so werden auch sie immer siegreich sein unter dem Zeichen: Mit Gott, für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!

#### Waldschmetterling.

Erzählung von B. Waldow.  
(7. Fortsetzung.)

„Wie manchen Baum wird es den Wald heute wieder kosten!“ sagt sie traurig. „Hätte es doch nimmermehr gedacht, daß dem herrlichen Morgen ein so heftiger Kampf der Elemente folgen werde. Weißt Du, Kathi, heute früh, als ich da drüben auf dem Hügel stand, war mir ganz so feierlich zu Muthe, wie an dem ersten Morgen, an dem ich hier erwachte und dies herrliche, von Gott gesegnete Erdenstückchen mir entgegenrückte sah. Wie damals hatte ich auch heute das Gefühl, als ginge ich einem großen, unge-

ahnten Glück entgegen. Nun wahrlich, glücklich bin ich hier gewesen, schon von der ersten Stunde an.“

„Brauchen's nicht erst zu versichern, es verrathen's schon genugsam Ihre Augen, Kindchen, und diese dürften niemals trübe blicken, wenn sich der alte Kathi Wunsch erfüllen wollte.“

„Hab' ich's nicht oft ein wenig arg gemacht mit meinem Uebermuth und Deinen Alten zu viel vorgelärrt in den fünf Wochen?“ fragte Margarethe, indem sie zutraulich den Arm um Kathis Schulter legt.

„Wie Sie nur erst so etwas fragen können, Fräulein!“ entgegnet die Alte, lieblosend Margarethens Wange küssend. „Aufgeheitert haben Sie uns Alle, vom Herrn Oberförster an bis herunter zu dem Peter, der für Sie durchs Fenster geht.“ Und nun wieder auf ihre Karten blickend, läßt sie lächelnd folgen: „Nun wollen wir aber doch sehen, was noch mehr Gutes für Sie da drinnen steht.“

Margarethe fährt in diesem Augenblick abermals erschreckt zusammen, denn wieder rüttelt der Sturm gewaltig an den Läden, als wolle er sie aus den Angeln heben, und die Hände faltend, sagt sie angethört: „Du lieber Gott, wer jetzt noch draußen ist auf offener Straße und nirgends Schutz und Obdach findet! Sei mir nicht böse, Kathi, aber ich muß Dich bitten, pack' die Karten heute zusammen; wir holen sie ein anderes Mal wieder vor.“

„Nun, wie Sie wollen, Kind,“ entgegnete die Alte, bereitwillig die Blätter von dem Tisch entfernend. „'s ist überdies schon spät und Zeit zum Schlafengehen.“

„Ich kann jetzt noch nicht schlafen, aber Du bist müde, Kathi; thu' mir die Liebe, geh' zu Bett, ich fürchte mich nicht beim Alleinsein,“ bittet Margarethe.

Da hat sie sich jedoch gar sehr geirrt, wenn sie in Wahrheit glaubte, die alte Haushälterin werde sie allein hier sitzen lassen.

— Energisch behauptet dieselbe vielmehr ihren Platz, wenn sie es auch nicht hindern kann, daß die Unterhaltung immer einsilbiger wird, „Aug' und Ohr ihr schließlich ganz den Dienst quittiren und sie in des Oberförsters Lehnstuhl bald einen kunstgerechten Nicker macht.“

Margarethe hat dies kaum bemerkt; sie blickt, den Kopf in ihre Hand gestützt, mit träumerischen Augen vor sich nieder, indessen mannigfache Bilder vor ihrer Seele auf- und niedertauchen. Doch — klopfte nicht jetzt draußen Jemand an den Laden, oder war's wieder nur der Sturm gewesen, der an demselben rüttelte?

Margarethe springt empor und lauscht. Nein, es war diesmal nicht der Sturm, es begehrt wirklich Jemand Einlaß, sie kann das Pochen deutlich unterscheiden und bemächtigt sich nun, die alte Kathi zu ermuntern.

„Thörheit, Kind, es ist der Sturm, sonst nichts,“ erwidert diese halb im Schlafe und macht durchaus nicht Miene, ihr bequemes Plätzchen aufzugeben.

Margarethe aber läßt ihr keine Ruh'. „Vielleicht,“ sagt sie, „ist es ein Handwerksbursche, der vom rechten Weg abgekommen.“

„Nun, hätt's auch vernünftiger anfangen können, daß er vor Nacht noch ins Dorf gekommen wäre, und ehrliche Christenleute nicht so zu erschrecken brauchte,“ erwidert die doch allmählich munter gewordene Alte. „Ein Galgenstrick wird's sein, dem's grausige Wetter gerade paßt zum sauberen Handwerk; ich will d'rauf wetten.“

Bedächtig zündet sie ein Licht an und trippelt dann zur Thür hinaus, Margarethe, die ihr folgen will, energisch von sich wehrend, da sie dieselbe bei einem etwaigen Kontraste mit dem Störenfried nicht brauche, indem soeben auch der Forstgehilfe Werner, welcher das Pochen ohne Zweifel auch gehört, die Treppe herunter kommt, um gleichfalls nachzusehen, welcher sauberer Gast das Forsthaus mit seinem Besuch beglücken wolle.

„Der Arme,“ denkt die Zurückgebliebene mittheilsvoll. „Vielleicht steht er schon lange draußen in Sturm und Regen und dachte gewiß, daß hier recht unbarmherzige Menschen wohnen müßten. Gut, daß er Kathis Worte nicht gehört; sie stellt sich gerade an, als habe sie ein Herz von Stein, und ich weiß doch sehr genau, wie weich es ist.“

Draußen werden indes verschiedene Stimmen laut und es drängt Margarethe, Kathis Wunsch entgegen, nachzusehen, wem eigentlich das Forsthaus seine Thür geöffnet, doch hält sie anderentheils wieder eine eigenartige Scheu davon zurück. Das Warten aber dauert ihr allmählich doch zu lange und sie ist froh, als endlich Peter wenigstens erscheint, um ihr mitzutheilen, was es da draußen eigentlich zu lamentiren giebt. Von den beiden wildfremden Herren, die so einen Heidenlärm gemacht und wie die Wasserratten ausgeföhren hätten, meint er, habe sich der eine einen Fuß verstaucht, indem er in der Finsterniß gestürzt sei. Wie ein Häufel Unglück habe er auf der Thürschwelle gehockt, sei aber sammt dem Andern, da sie nun endlich unter Dach und Fach und Herr Werner mit trockenen Kleidern ausgeholfen habe, jetzt wieder Hahn im Korbe. Und endlich öffnet sich nun abermals die Thür und gestügt auf Kathi und dem Forstgehilfen Werner, einer großen, kräftigen Gestalt, hintert ein mittelgroßer, junger Mann herein, dem trotz des verstauchten Fußes der Uebermuth aus hübschen, jugend-

frischen Zügen lacht. Ihm folgt der andere Fremde, eine hohe würdige Erscheinung mit dunklen, ernstesten Augen, die sich mit forschendem Blick auf Margarethe heften, welche mit unbefangener Freundlichkeit der Gruppe näher tritt. Plötzlich aber hemmt sie ihren Schritt, preßt ihre Lippen wie verlegen aufeinander und die klaren Kinderaugen, die theilnahmenvoll soeben das Gesicht des Patienten suchten, senkten sich vor dessen heiterem Blick verwirrt zu Boden.

„Ah, welch' unerhörtes Glück bei allem Unglück!“ ruft der Patient mit unverkennbar froher Ueberraschung aus, indes er Kathi und Herrn Werner nöthigt, ihn dicht vor Margarethe zu geleiten.

„Ich mache Ihnen, gnädiges Fräulein, mein unterthäniges, wenn durch die Umstände auch ein etwas unbeholfenes Kompliment, mit dem Bemerken, daß ich mich glücklich schätzen würde, wenn Sie die Güte hätten, sich unserer früheren, wenn, wie ich bebaure, auch nur flüchtigen Begegnung zu erinnern und Grund deren mir, als einem nicht vollständig Fremden, Absolution ertheilen wollten, um die ich ganz besonders bitten muß, da ich die Hauptschuld trage, daß wir so ungefüme Forderung um Einlaß stellten.“

„O, ich habe gar nichts zu vergeben,“ entgegnet Margarethe mit zurückerwonener Unbefangenheit, „bedauere vielmehr nur, daß wir wider Willen zweifellos Sie etwas länger warten ließen, indem der Sturm —“

„O, das hat nichts zu bedeuten, gnädiges Fräulein, sind wir doch jetzt um so geborgener. Nehme mir übrigens die Freiheit, auch meinen Freund und Reisefameraden Ihrer Güte zu empfehlen: Doktor Salfeld, ein sich bereits berühmtes Menschenkind, das jedoch, wie ich erst heute eingesehen, den sehr großen Fehler hat, nicht Arzt für kranke Glieder zu sein, obgleich im allgemeinen sonst ein Monstrum an Gelehrsamkeit und nebenbei Inhaber einer chemischen Fabrik.“

Ein leichter Blick des Vorwurfs aus den ernstesten, dunklen Augen unseres Freundes Salfeld, denn er ist es, der mit dem lustigen Thalberg sich hierher verirrt, trifft das Gesicht des Letzteren, um dann mit Wohlgefallen auf Margarethens zierliche Gestalt zurückzublicken, indessen es über seine Lippen klingt: „Ja, in der That, gnädiges Fräulein wollen Nachsicht üben an den unliebsamen Störern, die vom rechten Wege abgekommen, vom Unwetter und der Dunkelheit arg überrumpelt und, durch den leider dadurch herbeigeführten Unfall sehr erschreckt, von Herzen froh gewesen, endlich ein menschliches Asyl entdeckt zu haben, und nun äußerst dankbar sind, daß dessen gastliche Thür sich ihnen öffnete. In jedem Falle sollen Sie nicht lange Zeit belästigt werden, und ist das Leiden meines Freundes, wie ich hoffe, nur ein unbedeutendes, das ein Verfolgen unserer Tour nach kurzer Rast ermöglicht.“

„Nun, das wird sich finden,“ mischt sich hier Kathi ein; „zu spaßen ist bei derartigen Vorkommnissen nicht und hat nach solchem Fall schon mancher einen steifen Fuß behalten, wenn er nicht mit Vernunft behandelt worden ist. Die alte Kathi aber weiß zum Glück mit derlei Schänden umzugehen und wird, sobald die Herren nur auf ihrem Zimmer sind, das übrige schon für den Patienten thun. Vorerst jedoch müssen Sie sich etwas restauriren, denn nach solcher Wanderung verlangt der Magen in erster Linie sein Recht.“

Bald darauf sßt die kleine Gesellschaft um den großen, eichenen Tisch, an welchem Margarethe in ihrer ungezwungenen schlichten Weise die Honneurs macht, und läßt sich unter heiterem Geplauder die von Kathi schnell herbeigetragenen Erfrischungen vorzüglich munden, indessen draußen immer noch der Sturm sein unheimliches Wesen treibt und die himmlischen Wasser nach wie vor hernieberrauschen.

Wie wohlthuend es wirkt, sich bei solchem Unwetter im heimlich hergerichteten Gemach und in vorzüglicher Gesellschaft zu befinden, das haben wohl die meisten schon erfahren, und auch unsere Freunde machen mit Behagen von dieser Situation den ausgebehtesten Gebrauch, indem sie, Thalbergs kranken Fuß anscheinend ganz vergessend, noch lange nach der Mahlzeit scherzend bei einander sitzen, wie alte, lang' erprobte Freunde, die sich nach langer Trennung unvermuthet wiederfinden.

Wie es Menschen giebt, deren Nähe durchaus lähmend auf die Gemüther anderer wirkt, so giebt's auch Menschen, die wie der helle Sonnenschein belebend wirken und überall, wo sie nur sichtbar werden, wohlthuende Heiterkeit um sich verbreiten. Die beiden Freunde, wie die Bewohner des einsamen Asyls, zählen beiderseitig zu den letzteren, und so ziehen sich behende die unsichtbaren Fäden, die das Wohlwollen zu weben pflegt, herüber und hinüber, bis endlich Kathi, diesem anmuthigen Spiel ein Ende machend, sehr energisch daran mahnt, daß man am nächsten Tage weiter plaudern könne und es nun nachgerade hohe Zeit sei, nach dem lahmen Fuß zu sehen.

Margarethe malt sich, nachdem sie den beiden Herren „Gute Nacht“ gesagt und allein im Zimmer zurückgeblieben ist, schon im voraus die Ueberraschung der Verwandten aus, daß während ihrer Abwesenheit sich's Gäste in ihrem Heim bequem gemacht. Dann geht sie sinnend auf und nieder und vor ihrer Seele taucht unwillkürlich jener Tag empor, an dem die

Inst  
barn  
abfid  
gelde  
hatte  
doch  
dem  
lache  
den  
Gedo  
haber  
Schl  
sich  
tröst  
vern  
etwa  
in d  
sided  
bring  
wo u  
ihn  
befar  
bei s  
reits  
Züge  
Wor  
im  
Mag  
indes  
Thal  
Rech  
also

„Ra  
das  
sicht  
wort  
unter  
sonde  
fülle  
etwa  
„Lor  
ber  
sei  
den  
wie  
halb  
ausz  
die  
beln,  
zen,  
Rück  
Ziel  
seine  
Thel  
Best  
wird  
sie z  
ja st  
zahl  
bede  
seine  
solch  
gut  
öffn  
mach

ein f  
sekte  
aus  
der  
In  
dam  
30  
ge  
er  
Leber

nach  
sein,  
verd  
Zah  
licht  
zufe  
komm  
raft  
ihre  
einig  
anfo  
Firn  
aus  
die  
so u  
Tro  
man  
hau  
des  
habe

Institutsvorsteherin über ihrem jungen Haupt er-  
barmungslos den Stab gebrochen hatte, dadurch aber  
absichtslos die goldene Freiheit ihr geschenkt. Die  
goldene Freiheit — ja, um wie viel leichter, froher  
hatte sie dem lebensheiteren Thalberg gegenüber sich  
doch heute gefühlt, gegen jenes erste Mal, da sie auf  
dem Spielplatz der verhassten Anstalt ihm in das  
lachende Gesicht geschaut. O, sie hatte ihn doch auf  
den ersten Blick erkannt und war ihr im Anfang der  
Gedanke peinlich, daß er von der Koufine es erfahren  
haben könnte, daß sie, um ihn zu sehen, damals den  
Schlüssel zu der Gartenthür verstaubt, so machte sie  
sich gegenwärtig nicht mehr viel daraus, sich damit  
tröstend, daß Thalberg allem Anschein nach viel zu  
vernünftig sei, um jenen übermüthigen Streich als  
etwas Schlimmeres, wie er's gewesen, zu betrachten.

Und als nach geraumer Zeit die alte Kathi wieder  
in das Zimmer tritt, mit dem Bemerkten, daß sie den  
fidelem Herrn schon wieder ordentlich auf seine Fänge  
bringen werde, dafür aber nun auch wissen wolle,  
wo und wie Margarethe feltamer Weise früher schon  
ihn kennen lernte, da giebt ihr die Gefragte in un-  
befangener Feiterkeit gewünschte Auskunft, und erst  
bei Kathis Frage, ob das am Ende gar der sich be-  
reits signalisirte Herzenskönig sei, fliegt über ihre  
Züge ein verlegenes Roth, dem einige vorwurfsvolle  
Worte folgen.

In einem kleinen, freundlich ausgestatteten Gemach  
im oberen Stockwerk, das Kathi mit Hilfe einer  
Magd in aller Eile für die Fremden hergerichtet, sagt  
indes der Fortstehende den letzteren „Gute Nacht“.  
Thalbergs Hand umschließt des jungen Weibmanns  
Rechte, während er fragt: „Die junge Dame  
also ist die Nichte des Herrn Oberförstlers?“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

Im nächsten Monat wird in Berlin der  
„Kaiserbazar“ eröffnet werden, ein Unternehmen,  
das für Berlin durchaus eigenartig ist und mit Rück-  
sicht auf seine Weltstadtstellung ins Leben gerufen  
worden ist. Es handelt sich nicht um ein Konkurrenz-  
unternehmen gegen ein einzelnes bestehendes Geschäft,  
sondern, nach Ansicht der Unternehmer, um das Aus-  
füllen einer Lücke. Der „Kaiserbazar“ soll für Berlin  
etwa das sein, was der „bon marché“ und der  
„Louvre“ für Paris sind, ein Geschäftshaus, in das  
der Besucher treten kann, um es von Kopf bis Fuß,  
sei es für das Haus, die Straße, die Gesellschaft,  
den Ball neu ausgestattet verlassen zu können. Damen  
wie Herren sollen in die Lage versetzt werden, inner-  
halb dieser vier Wände sich einschließlich des Schmuckes  
auszustatten. Und wie sich selbst, so sollen sie auch  
die Gelegenheit finden, ihr Heim auszurüsten in Mö-  
beln, Teppichen und Gardinen in Bildern und Bron-  
zen, in Kunst und Gebrauchsgegenständen, von der  
Küche bis zum Salon. Das ist ein weit gestecktes  
Ziel, aber gerade in seiner Ausdehnung liegt auch  
seine Umgrenzung. Denn der Kaiserbazar wird zum  
Theil auf ein Publikum rechnen, das gerade durch das  
Bestehen solcher Riesenzabazars in eine Stadt gezogen  
wird, und bei dem die Kauflust durch die Leichtigkeit,  
sie zu befriedigen, geweckt wird. Berlin wächst, wie  
ja statistisch nachgewiesen wird, in seiner Einwohner-  
zahl in je drei Jahren um 200,000 Seelen, in noch  
bedeutenderem Maß verhältnismäßig in der Zahl  
seiner Fremden und Gäste. Es wird also auch ein  
solches Haus, wie es jetzt eröffnet werden wird ganz  
gut ertragen, ohne daß der neue Bewerber um die  
öffentliche Gunst sich an anderen Stellen fühlbar  
machen wird.

Hamburg. Vor einiger Zeit verstarb hier  
ein sehr vermöglicher Handwerker, unverheiratet, und  
setzte u. A. einer Wittve ein Legat von 12,000 Mk.  
aus. Dasselbe war von einem Briefe begleitet, den  
der Verstorbene kurz vor seinem Tode geschrieben.  
In demselben wird die Hinterlassenschaft an die Wittve  
damit begründet, daß sie dem Testator vor etwa  
30 Jahren, als er um ihre Hand anhielt, einen Korb  
gegeben habe. Diesem hochherzigen Entschlusse habe  
er es zu danken, daß er seine Jahre in Ruhe ver-  
leben durfte.

Daß ein Geschäftshaus seine Schulden  
nach 130 Jahren bezahlt, dürfte ein so seltener Fall  
sein, daß die näheren Umstände mitgetheilt zu werden  
verdienen. Ein altes spanisches Handelshaus war im  
Jahre 1760 nicht mehr im Stande, seinen Verbind-  
lichkeiten gegenüber der Flensburger Firma R. nach-  
zukommen; es stellte seine Zahlungen ein. Die Nach-  
kommen des spanischen Hauses haben indes durch  
rastlosen Fleiß und glückliche Geschäftsverbindungen  
ihren Namen wieder zu Ehren gebracht, und vor  
einigen Jahren ließen sie plötzlich Nachforschungen  
anstellen über das Bestehen der alten Flensburger  
Firma R., um an diese die Schuld ihrer Vorfahren  
aus dem Jahre 1760 abzutragen. Von dieser wußten  
die R'schen Nachkommen natürlich nichts mehr, um  
so weniger, als die Firma selbst nicht mehr besteht.  
Trotzdem waren die Nachforschungen von Erfolg, denn  
man entdeckte die Erbberechtigten auf einem Land-  
hause in der Nähe von Flensburg. Der Besitzer  
des letzteren, dessen Urgroßvater im Jahre 1760 In-  
haber des R'schen Geschäfts war, erhält nun alljähr-

lich durch Vermittlung des Hamburger Bankhauses H.  
einen spanischen Ehed, bis die „alte“ Schuld abge-  
tragen ist. Für das Jahr 1891 wurde der Ehed  
dieser Lage in Flensburg in klingendes Gold um-  
gewechselt.

Ziesar. Der Sippe der Langfinger ist nichts  
heiliger, daß aber Spigbuben sogar auf den Gedanken  
kommen, Häuser stehlen zu wollen, dürfte doch wohl  
kaum dazugehört sein. Ein Gutbesitzer hatte auf  
einer etwa entfernt von seinem Gute liegenden Feld-  
mark 2 Häuser, welche seit Jahr und Tag unbewohnt  
standen. Eines Tages wurde nun der Besitzer zu  
seinem Schrecken gewahrt, daß aus seinem verein-  
samten Häusern die Dofen, Fenster, Thüren, Dielen,  
Bodentreppen und andere Theile verschwunden waren.  
Sogar die Dächer waren bereits in Angriff genom-  
men und aus den Gärten hatte man Weinstöcke und  
Obstbäume mitgehen lassen. Die Recherchen nach  
den geraubten Gegenständen sind im besten Gange.

Brown's neue Wünschelruthe. In früh-  
eren Zeiten stattete der Aberglaube gewisse Ruthen,  
die von einem bestimmten Strauchwerk unter Ein-  
haltung von Zaubersprüchen entnommen werden mußten,  
mit der geheimnißvollen Gabe aus, in der Erde ver-  
borgene Schätze dem glücklichen Besitzer durch Klopfen  
anzudeuten. Diesem Zauber gab Brown eine wissen-  
schaftliche Grundlage, indem er Kräfte der Electricität  
verwerthete, um eine solche durchaus auf den Gesetzen  
der Natur beruhende „Wünschelruthe“ zu schaffen.  
Der Apparat, der hauptsächlich für Goldgräber be-  
stimmt ist, besteht aus einer Mitteltheilung des Patent-  
und technischen Büreaus von Richard Wüders in  
Görlitz, aus einer Batterie mit Conductor, welche  
sich in einem Gehäuse befinden, während die Leit-  
ungsdrähte in zwei Platinspitzen enden, welche die  
Elektroden bilden. Werden nun diese Spigen in  
Annäherung an einen leitenden Körper gebracht und  
wird dann der Strom unterbrochen, so springt ein Funken  
über, dessen Flammenfärbung Anbeutung über die  
Natur des Körpers giebt, dem die Elektroden spitzen  
genähert wurden. Bringt man die beiden Spigen  
gegen einen Felsen, in dem man irgend ein Metall  
in metallischem Zustande sucht, so findet man dessen  
Sitz, wenn man eine Elektrode anlegt und die andere  
Elektrode schnell über die Oberfläche hin- und her-  
führt. Mit diesem Instrument kann also auch der  
ungeübteste Goldgräber-Neuling das kostbare Metall  
leicht im Schwemmland suchen, auf der anderen Seite  
ist man damit im Stande, die Fortsetzung eines ver-  
worfenen Erzganges zu bestimmen. Aber auch zur  
Sortirung der Erze nach ihrem Gehalt an verschie-  
denen Metallen dient dieser vielseitige Apparat, auf  
Grund der schon erwähnten Verschiedenartigkeit der  
Flammenfärbung je nach der Art des Metalles, welches  
in dem Erz enthalten ist. Endlich ist das nur 10  
Pfund wiegende, auf dem Rücken transportirbare  
Instrument dazu geeignet, durch elektrische Zündung  
schlagende Wetter, die sonst an Ort und Stelle von  
Zeit zu Zeit entzündet werden müssen, von der Ferne  
aus zur Explosion zu bringen.

Redensarten der Chinesen. Viele der  
im „himmlichen Reiche der Mitte“ landläufigen  
Redensarten zeichnen sich durch einen gewissen Sar-  
kasasmus aus. So nennen die Chinesen einen Men-  
schen, der sehr bärbeißig thut, aber trotzdem Niemand  
ein Haar krümmt, einen „papiernen Tiger.“ Jemand,  
der sich überschätzt, wird von den Chinesen mit einer  
Ratte verglichen, die „in eine Waage fällt und sich  
selbst wiegt.“ Eine Sache übertreiben, erinnert die  
schlänglichen Söhne Chinas an einen „Duckling,  
der einen Bäckling macht.“ Einen Verschwen-  
der vergleichen sie mit einer Rakete, welche „mit einem Male  
zerplatzt.“ Von Leuten, welche ihre Mithätigkeit  
Fremden zuwenden und darüber die eigne Familie  
vernachlässigen, heißt es, daß sie „ihre Laternen auf  
eine hohe Stange hängen, so daß sie dann weit ge-  
sehen werden, aber nach unten kein Licht geben.“

Redensarten. Es giebt ganz eigenthüm-  
liche Redensarten, die wir sehr oft und mehr als  
nötig gebrauchen, ohne sie indessen ganz recht anzu-  
wenden. „Ich sehe nicht ein“, wie oft beginnt man  
mit dieser Redensart eine Rede. „Ich sehe nicht ein,  
warum ich dies oder jenes thun soll“, „ich sehe nicht ein,  
warum ich mir dies gefallen lassen soll“. Nun Mangel  
an Einsicht ist keine schöne Eigenschaft und wer mit  
dieser Redensart eine Begründung, eine Bertheidigung  
beginnt, wird von vornherein nicht sehr viel Vertrauen  
erwecken können. Ein vielen Frauen ebenfalls eigen-  
thümliches Wort ist: „Was sein muß, muß sein!“  
Das ist auch zuweilen eine ganz nichtswürdige  
Redensart, die schon oft genug den Ruin einer  
Familie herbeigeführt hat. Sie ist gradezu ein so-  
ziales Uebel. Was muß nicht alles sein bei denen,  
die diese Redensart im Munde zu führen pflegen,  
was ganz gut unterbleiben könnte. „Kein Mensch  
muß müssen“, sagt der Dichter dagegen, der weise  
Dichter, der Recht behält. Eine dritte recht gefäh-  
liche Redensart sind endlich die Worte „beim besten  
Willen“ nicht habe ich es anders machen können, so  
kann man ganz gewiß darauf wetten, daß es mit  
einigem guten Willen sicher gegangen wäre. Der beste  
Wille aber läßt alles schlechte zu, es ist die Ent-  
schuldigung für jede Unterlassungssünde kleiner und  
großer Art.

Die armen Goldfische in den Gläsern  
sind in den meisten Fällen immer sehr bald dem Tode  
geweiht. Wenn man auch noch so genau auf das  
Wasser achtet und bei jeder Trübung desselben es er-  
neuert, es nützt nichts, sie sterben ab. Das kommt  
aber von der falschen Ernährungsweise, die wir ihnen  
zu Theil werden lassen. Die Goldfische sind nämlich  
eine Karpfenart, und wir müssen ihnen möglichst  
die Behandlung zu Theil werden lassen, die dem  
Leben der Thiere in der Freiheit einigermaßen ange-  
paßt ist. Die Ernährung mit Oblaten, Fliegen, Ei-  
dotter, Weizenbrot u. ist ganz zweckmäßig. Hauptsache  
ist aber, daß man in die Gläser irgend eine in un-  
seren Teichen vorkommende Wasserpflanze hineinsetzt,  
irgend eine Schilfart, die gewöhnliche Wasserlinse,  
die Entengröße z. B. Namentlich die letztgenannte  
(Lemna minor) ist leicht zu beschaffen und sehr dank-  
bar. Alle diese Pflanzen haben die Eigenschaft, das  
Wasser vor Fäulnis zu bewahren.

Laufe, was Du kannst. Von Friedrich  
d. Gr. theilt der „Bär“ folgende Anekdote mit.  
Der König wurde mehrfach von seinen Dienern  
bestohlen. In seinen jüngeren Jahren hatte er  
zuweilen einige Rollen Goldes auf dem Gefims des  
Kamins oder auf dem Fensterbrett liegen, vielleicht  
nur zufällig, vielleicht auch absichtlich, um seine  
Umgebung auf die Probe zu stellen. Eines Tages  
war er in seinem Sessel eingeschlummert; ein vorüber-  
gehender Lakai bemerkte dies und benutzte den ihm  
günstig scheinenden Augenblick, um eine solche Gold-  
rolle schnell und leise zu sich zu stecken. Friedrich  
erwachte bald darauf und bemerkte den Diebstahl.  
Er rief einen Kammerhufaren. „Mir fehlt eine  
Rolle Dukaten“, sagte er zu demselben, „ich will  
wissen, wer sie gestohlen hat. Du mußt Deine  
Kameraden kennen; ich halte mich an Dich!“ Der  
unschuldige Mensch entschuldigte sich mit Unwissenheit;  
doch half ihm dies nichts. Er bot nun alles auf,  
den Dieb zu entdecken, was ihm denn schließlich  
auch gelang. Der König ließ den Dieb vor sich  
kommen. „Spigkubel!“ redete er ihn jorrig an,  
„Du hast mich bestohlen;“ und als der Entdeckte  
nicht zu leugnen wagte, sondern bleich und bebend  
vor ihm stand, fuhr Friedrich in milderem Tone  
fort: „Hier hast Du noch eine Rolle Dukaten, nimm  
sie und laufe, was Du kannst; machst Du Dich  
nicht bald über die Grenze, so muß ich Dich hängen  
lassen!“

Ein rücksvoller Schuldner. „Was  
seh' ich? Bei der Menge Deiner Schulden triffst  
Du hier ganz öffentlich sogar Sekt?!“ — „Gewiß  
— das bin ich ja meinen Gläubigern schuldig!“  
— „Wieso?“ — „Nun, soll die Welt etwa glauben,  
deren Mittel erlaubten mir das nicht?!“

Cheliche Disharmonie. „Aber, Weibchen,  
was ist denn mit Dir los? Du hast mir heut' den  
ganzen Abend noch keinen Kuß gegeben und nicht  
ein freundliches Wort mit mir gesprochen.“ — „Laß  
mich, Emil, ich bin verstimmt.“ — „Verstimmt? Hab'  
ich vielleicht ein Klavier geheirathet?“

Zur bevorstehenden Frühjahr- und Sommer-Saison  
empfehlen die Tuchausstellung Augsburg ihre  
Reuheiten in Tuch, Buxkin, Paflet- u. Regenmantel-  
stoffen. Muster werden franco nach allen Gegenden ver-  
sandt!

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird  
durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's Kol-  
Pastillen beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein  
anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel,  
welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. in  
der Apotheke zu Eibenstock.

Entscheidung über die Preisbewerbung des  
Universum. Wir theilten unseren Lesern im September v. J.  
die vom Universum ausgeschriebene Preisbewerbung mit, nach  
welcher für die besten drei Novellen Preise von 600 Mark,  
500 Mark und 400 Mark ausgeschrieben wurden. Die Betheiligung  
an der Konkurrenz war aus allen Theilen Deutschlands, aus  
Oesterreich, Rußland und Amerika eine außerordentlich starke,  
so daß nicht weniger als 282 Arbeiten zur Bewerbung an die  
Redaktion des Universum eingingen. Das Preisrichterkollegium  
(Victor Blätgen, Dr. Ernst Edstein, Franz von Schönhan  
u. Redaktion des Universum) hat nunmehr seine Entscheidung  
getroffen und den folgenden Arbeiten die Preise zuerkannt.

I. Preis: „Dohlenkath.“

II. Preis: „Einst und Jetzt.“

III. Preis: „Tante Clementine.“

Nach Öffnung der Couverts ergaben sich folgende Verfasser:  
„Dohlenkath“: Louise Schenk,  
„Einst und Jetzt“: M. Taunus,  
„Tante Clementine“: Hans Arnold.

Wegen Ankauf einer Reihe weiterer Arbeiten setzte sich die  
Redaktion mit den Autoren in Verbindung.

### Ständesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 11. bis mit 17. März 1891.

Geboren: 70) Der unverehel. Maschinengehilfin Ernestine  
Friederike Weidlich hier 1 S. 71) Der unverehel. Maschin-  
gehilfin Emilie Rosalie Rau hier 1 S. 72) Der unverehel.  
Maschinengehilfin Hulda Wilhelmine Säß hier 1 S. 73) Der  
Annie Marie Rödel geborenen Walthers hier 1 Z. 74) Dem  
Maschinist Emil Drösel hier 1 S.

Eheschließung: 10) Der Hausmann Gustav Adolf Vogel  
hier mit der Maschinengehilfin Friederike Erdmüthe Weigel hier.  
(Gestorben: 39) Des Kaufmanns Ludwig Bläß jun. Z.  
Thesia Minna Louise, 10 J. 2 M. 24 Z. 40) Des Fleischer-  
meisters Gustav Magnus Hättner hier S., Ernst Felix, 1 J.  
2 M. 13 Z. 41) Des Maschinistens Louis Hermann Müller  
hier Z., Johanne Louise, 10 M. 24 Z. 42) Des Waldarbeiters  
Julius Eduard Unger in Ober-Wildenthal S., Eduard Paul,  
1 J. 6 Z. 43) Die Ernestine Pauline Götter geb. König  
hier, Ehefrau des Restaurateurs Christian Friedrich Götter,  
62 J. 5 M. 19 Z.

**Bergoldungen von Grabsteinschriften,**  
**Auffrischungen und jedwede Reparatur an Denkmälern,** ob Sand-  
 stein oder Marmor, führt aufs Eleganteste und Solideste prompt und zu  
 billigsten Preisen aus  
**Gustav Wagner,**  
 Eibenstock.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend erlaube mir die er-  
 gebene Mittheilung zu machen, daß ich an Herrn **G. A. Bischoffberger,**  
**Möbelmagazin, Eibenstock** eine

**Niederlage v. böhm. Bettfedern u. Daunen**  
 übergeben habe und zwar von den geringsten Sorten bis zu den feinsten Schwan-  
 daunen sortirt, und wird Herr Bischoffberger nur zu festen Engros-Preisen per  
 Kasse verlaufen und bitte um geneigtes Wohlwollen.

Ergebenst  
**S. Singer** aus Prag.

Auf obige Annonce bezugnehmend, empfehle ich mich dem geehrten Publikum  
 und sichere prompteste Bedienung zu.  
 Hochachtungsvoll  
**G. A. Bischoffberger.**

**Allgemeine Assecuranz in Triest.**

(Assicurazioni Generali.)  
 Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Kapital und baaren Reserven:  
**40 Millionen 758 Tausend 238 Gulden 42 Kreuzer.**  
**Feuer-, Glas-, Transport- und Lebens-**  
**versicherung.**

Policen werden in **Reichsmark** ausgestellt.  
 Zur Auskunftsvertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen  
 empfiehlt sich als Agent **Emil Zeuner** in Eibenstock.

**Haasenstein & Vogler, A.-G.,**  
 Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.  
 Vertreter in Eibenstock: Herr **Paul Beger.**

Frachtbrieft  
 E. Hannebohn.

**Regenmäntel**

**Dollmanns**  
**Umhänge**  
**Saquetts**

in größter, unübertroffe-  
 ner Auswahl, modernster  
 Façons, empfiehlt zu be-  
 kannt billigsten Preisen

**A. J. Kalitzki**  
 Nachfolger,  
 Inh. H. Neumann.

**Wagen.**

Neue **Landauer, Landaulets,**  
**Halbhaisen, Amerikains,** sowie  
 solche mit Verdeck zum Wechseln und  
 Abnehmen, ferner 1 gutes gebrauchtes  
**Coupe, 1 Halbhaise u. 1 Breat**  
 mit Verdeck billig zum Verkauf bei  
**C. A. Hanitzsch,**  
 Chemnitz.

Dießwarzen  
**Ofenlack**  
 empfiehlt bestens  
**H. Lohmann.**

**Bäckerei-Verpachtung.**

In der Nähe von **Auerbach** ist eine  
**Bäckerei** billig zu **verpachten** event.  
 zu **verkaufen** und kann sofort bezogen  
 werden.  
**R. Gündel**  
 in **Modewisch** i. Vogtl.

**Gesangbücher**

in dauerhaften Einbänden in einfacher  
 und eleganter Ausstattung empfiehlt in  
 großer Auswahl  
**Theodor Schubart.**

**Eine geübte Schneiderin**

findet feste, dauernde Stellung. Schrift-  
 liche Offerten unter **A. B.** an die Exped.  
 dieses Blattes.

**Wunderbar ist der Erfolg**

**Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe**  
**Flecke** etc. verschwinden unbedingt beim  
 täglichen Gebrauch von:  
**Bergmann's Lilienmilch-Seife**  
 von **Bergmann & Co.** in Dresden. Vorräthig  
 à Stück 50 Pfg. bei  
**Apotheker Fischer.**

**Zwei Fädler**

sucht **Hermann Richter.**

Bestes bayerisches Bier aus der Brauerei

**Bavaria in Hof**

sowie **echt Münchner Kochelbräu** halte ich  
 den Herren Gastwirthen zur Abnahme aus dem Keller des  
 Herrn **Spediteur Rossner** bestens empfohlen.

**E. Rich. Müller, Aue.**

Hierdurch gestatte ich mir die ergebene Anzeige,  
 daß sämtliche

**Neuheiten im Puffsch**

eingetroffen sind. Ich empfehle daher garnirte  
**Damen- und Kinderhüte** zu soliden Preisen.  
**Modelle** stehen den geehrten Damen zur gest.  
 Besichtigung bereit.

Hochachtungsvoll

**Emil Beyer.**

**Meichsner's Conditorei.**

Hierdurch zur gest. Kenntnignahme, daß ich dieses Jahr, dem Wunsche  
 meiner geehrten Kunden entsprechend, eine **große Auswahl** in **schönen**  
**Osternsachen** habe, und bitte ich geehrte Herrschaften um gütige Unterstützung.  
 Hochachtungsvoll  
**Gotthold Meichsner.**

**Schuh-Waaren**

in allen Größen em-  
 pfiehlt billigst  
**Ernst Mennig,**  
 Wiesenstr.

**Kurbelstepperinnen**

geübt auf **Soutach-** u. **Schnur-**  
**stich,** dauernde Arbeit, Wochen-  
 verdienst 24 bis 30 Mark, ver-  
 langt sofort

**Kietzmann & Co.,**  
 Berlin, Jüdenstraße 33.

**Ein gebrauchtes Billard**

ist billig zu verkaufen bei  
**Gottlieb Becher.**

Ein anständiger junger Mensch, wel-  
 cher Lust hat

**Barbier und Friseur**

zu werden, kann gutes Unterkommen  
 finden bei

**Ebert in Schneeberg.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 76., Pf.

Ich suche ein kräftiges 14- bis 16jähr.

**Mädchen**

aus besserer Familie zu einem 4jährigen  
 Kinde.  
**Frau Amtsräthter Kautzsch.**

**Zähne**

werden naturgetreu und schmerzlos  
 eingesetzt, gereinigt und plombirt,  
 sowie auch nicht mehr passende  
 Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei  
**W. Deubel.**

**Ein Zeitungsansträger**

wird für Eibenstock gesucht. Nur zu-  
 verlässige und nüchterne Leute wollen  
 sich melden bei

**E. Hannebohn.**

**Bei Husten und Heiserkeit,**

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athem-  
 noth, Verschleimung u. Krachen im Halse  
 empfehle ich meinen vorzügl. bewährten

**Schwarzwurzel-Honig**

à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenau, Th. Budde,**  
 Apoth. Allein ächt in der **Apothek**  
 in **Eibenstock.**

**Ruf's**  
**Univerfalkitt**

zum dauerhaften Zusammenkitten aller  
 zerbrochenen Gegenstände aus **Glas,**  
**Porzellan, Holz, Horn** etc. empfiehlt  
**C. W. Friedrich,** Eisenhdlg.  
 in Eibenstock.

**Herrn-Anzüge**

**Knaben-Anzüge**

in Stoff von 3 Mk. an,  
**Stoff-Saquetts, Hosens,**  
**Westen, Leibhosen** etc.  
 empfiehlt zu äußerst  
 billigen Preisen

**A. J. Kalitzki**  
 Nachfolger,  
 Inh. H. Neumann.

Großer Ausverkauf von

**Topf-Waaren**

bei **Johanne verw. Leichsenring,**  
 Topfbändlerin.

**Eine 2fach  $\frac{1}{4}$  Maschine**

mit **Kreisbogapparat** ist für 600 Mk.  
 zu verkaufen.  
**Auerbach, Amststr. Nr. 1.**

**Stempelfarben**

von **Paul Strehel** in Gera  
 in **roth, blau, violett und grün**  
 empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige  
**E. Hannebohn.**

**Eine Tambourin-Maschine**

ist anderweit zu verpachten bei  
**E. G. Schönfelder,**  
 Hübel 184.

Einige geübte

**Stickmädchen**

finden dauernde Beschäftigung bei  
**Carl Lipfert.**

**Rekruten.**

Freitag früh 7 Uhr Antritt zum Zug  
 im „Feldschlösschen.“ Zahlreiches und  
 pünktliches Erscheinen erwünscht.  
**Das Comité.**

**Schützenhaus.**

Sage meinen werthen Gästen besten  
 Dank für das mir geschenkte Vertrauen  
 und bitte dasselbe auch auf meinen Väch-  
 ter Herrn **Theodor Enghardt** über-  
 tragen zu wollen.  
**Gottlieb Becher.**

**Briefkasten.**

Die Beantwortung der erst nach Schluß  
 des Blattes eingegangenen Anfrage wird in  
 der nächsten Nummer erfolgen. **D. Red.**